

Hermann Ranke

Am Grabe von Hermann Ranke denke ich darüber nach, weshalb ich ihn so verehrt habe. Gewiß auch als persönlichen und väterlichen Freund; ich habe von ihm die Grundlagen dessen gelernt, worüber ich später zu arbeiten versuchte; ich habe viele Jahre in seinem Hause verkehrt, dessen Geist durch die künstlerische Persönlichkeit seiner Gattin Marie Stein-Ranke mitgeprägt war, und habe wie ein älterer Bruder mit den Kindern gespielt. Alle drei Kinder hat er selber begraben müssen. Der dritte, ein kraftvoller und ausgeglichener junger Mann, schon voll im Beruf stehend, fiel in Rußland im Jahre 1940.

Hermann Ranke hat unendlich viel erlebt und gesehen. Sein Gesichtskreis reichte viel weiter als die dreitausend Jahre, die Goethe für notwendig hielt, damit man erfahren sei und nicht von Tag zu Tage lebe. Seine Teilnahme an prähistorischen Grabungen führte ihn in die Frühgeschichte aller Kulturen zurück, und die eigentliche Ägyptologie beginnt auch schon im vierten vorchristlichen Jahrtausend. Aber diese frühen Zeiten waren für ihn nicht ferne Inseln, sondern verbanden sich durch den großen Überblick mit der Gegenwart, in der er lebte. Dafür sorgte schon die Familientradition der Ranke. In den letzten Jahren noch hat er die Briefe seines Großonkels, des Historikers Leopold von Ranke, an seinen Großvater zur wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung gestellt. Im Elternhaus, neben der Marienkirche in Lübeck, wo sein Vater Senior der Lübecker Landeskirche war, wuchs er in die Theologie und in die Sprachwissenschaft hinein. Er beherrschte die Sprachen mühelos. Es war ebenso sehr ein Erlebnis, ihn deutsche Dichtung vorlesen zu hören, wie englische oder französische, oder, um gleich wieder die Weite anzudeuten, die alte assyrische, das Gilgamesch-Epos, das er neu übersetzt hatte. Und wenn man sich klar macht, was ein Mensch mitgemacht hat, der 1878 geboren war und 1953 stirbt, der also noch Bismarck gekannt hat und dann noch den zweiten Weltkrieg vorübergehen sieht, so kann man das Maß dieser geschichtlichen Ausdehnung erraten.

Ebenso weit führte ihn sein Leben umher. Daß er in Mesopotamien, in Palästina, in Ägypten zu Hause war, mit den Arabern arabisch, mit den Syrern syrisch sprach, das gehörte zu seinem Beruf. Aber es bedeutete zugleich, daß er auch in Italien, in Frankreich, in England, in Amerika zu Hause war. Denn die Ägyptologie ist auch heute noch eine internationale Wissenschaft, und ihre leitenden Männer haben einander nie aus den Augen verloren.

Eigentlich ist die Ägyptologie eine Sprachwissenschaft, und die Kenntnis der Sprache, ihre Übersetzung, ihre Grammatik soll die Grundlage für alles Weitere bilden. Auch Hermann Ranke war Philologe. Freilich ein sehr vielseitiger: schon in seinen Erstlingsarbeiten (die übrigens in Amerika gedruckt wurden) verglich er akkadische Personennamen, verglich er keilschriftliches Material (in der Keilschrift werden die Vokale bezeichnet) mit gleichbedeutenden Namen in der altägyptischen Sprache (in den ägyptischen Hieroglyphen werden die Vokale nicht mitgeschrieben) und legte so den Grund zur Erforschung der altägyptischen Vokalisation. Es war die Genugtuung seiner letzten Jahre, daß gerade diese Anfänge von einem seiner Schüler ausgebaut und über ihn hinausgebracht wurden. Sein Lebenswerk war die Sammlung und sprachwissenschaftliche Bearbeitung der ägyptischen Personennamen. Der erste Band dieses Werkes war 1935 erschienen;

der zweite und abschließende ist eben, Ende 1952 in New Haven erschienen; Hermann Ranke hat ihn noch vollendet gesehen. Aber während des 20. Jahrhunderts ist die Ägyptologie immer mehr eine Ausgrabungswissenschaft geworden, und ein unendliches Material an Gegenständen aller Art ist wiedergefunden. Dazu gehört ein anderes Tätigkeitsgebiet Hermann Rankes: er verwandelte die beiden allgemeinverständlichen Werke zur Geschichte und zur Kultur Ägyptens in neue Ausgaben. Sie waren »Breasted« und »Erman« gewesen, sie wurden »Breasted-Ranke« und »Erman-Ranke«. Diese Bearbeitungen sind mehr als die üblichen Zweitleistungen. Man kann sehr deutlich eine Veränderung der ursprünglichen Konzeption erkennen. Rankes Neubearbeitung ist geistig anders, viel respektvoller, viel mehr von der Ahnung geprägt, daß die alten Ägypter, weit davon entfernt, oberflächlich und leicht verständlich zu sein, vielmehr zu den größten Geistern und Meistern gehörten, die über unsere Erde geschritten sind.

Die Ägyptologie ist im gleichen Maße bescheidener und intensiver geworden, als ihr die Größe des Alten Ägyptens bewußter wird. Hermann Ranke, während er seinem Alter nach zu der vorigen Generation der Ägyptologen gehörte, war mit dem Herzen immer auf der Seite dieser Jungen. Daher seine Freude, seine Teilnahme, seine Fürsorge, wenn er diesen kommenden Forschern den Weg bereiten konnte, die ihn überholen würden.

Daß ihm Amerika eine zweite wissenschaftliche und menschliche Heimat war, ist ein sehr persönlicher Zug an ihm. Er war schon 1902, gleich nach der Promotion, für drei Jahre nach Philadelphia gekommen, als er noch mehr Assyrologe als Ägyptologe war. Erst in Heidelberg, seit 1910, auf dem Lehrstuhl und an dem Aufbau eines großen Institutes, wurde er Ägyptologe im engeren Sinn. Es ist wie echtes Schicksal, daß im gleichen Augenblick, als er in Deutschland von diesem Lehrstuhl gedrängt wurde, weil er dem dritten Reich nicht für zuverlässig galt, ihn ein neuer Ruf nach Philadelphia holte, wo er für die Ägyptologie ein anderes, weitreichendes Wirkungsfeld schaffen konnte.

Wie kommt es, daß wir Jüngeren ihn geliebt und verehrt haben? Vielleicht hat er gar nicht aus dem Willen gelebt und nicht mit Anstrengung die vielen Länder gesehen und so viel Schicksal erlitten. Und geht es uns darin nicht ähnlich? Wollen wir wirklich immer dahin, wohin wir geschickt werden? Wollen wir Schmerz und Verwüstung, und dann wieder Ausgrabung und Ausnutzung in dem Maße erleben, wie es uns aufgegeben wird? Wir müssen lernen, daß es sich in dem Zeitalter der Massen nicht mehr darum handelt, ein isoliertes Eigenleben durch übermäßigen Willen zu konstruieren, sondern daß schon das einfache Dabeisein, das scheinbar passive Mitleben so viel an Schicksal und an Möglichkeit zum menschlichen Reifen enthält, wie es in früherer Zeit nur außergewöhnlichen Menschen zuteil wurde. Die Frage ist nur, ob wir zu reifen imstande sind. Hier liegt verborgen, was ich Hermann Rankes Zauber nennen möchte. Seine von Natur heitere, ausgeglichene Art wurde im Alter durch alles, was er erlebt und geleistet hatte, so strahlend, sein Blick so hell, seine Stimme so gütig, daß man sich verändert und beglückt fühlte, wenn man mit ihm ging.

Veröffentlicht in: Lübeckische Blätter. Zeitschrift der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit. 89, 1953, Nr. 11, S. 146–147. (Nachdruck in "Schriften", 1975)